Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 101 (2007)
Heft: 3

Artikel: "Bibel in gerechter Sprache"
Autor: Traitler, Reinhild
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-389870

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reinhild Traitler

«Bibel in gerechter Sprache»

Kühnes Unterfangen oder Häresie?

Zweifelsohne: Die Bibel ist wieder im Gespräch. Nicht irgendeine Bibel, sondern die «Bibel in gerechter Sprache», liebevoll-stolz die «BigS» genannt. Seit diese neue Übersetzung im Oktober 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, hat sie nicht aufgehört, für Schlagzeilen zu sorgen. Dass die neue Übersetzung das Interesse an der Bibel wieder geweckt hat, zeigt nicht nur der Enthusiasmus, mit dem das Projekt von vielen Gemeinden und Gruppen an der Basis unterstützt worden ist, sondern auch der Verkaufserfolg des bei Gütersloh erschienenen Werkes. Gleichzeitig läuft eine intensive, oft erbittert geführte Debatte, ja neuerdings sogar die Bemühung, die neue Übersetzung als «bekenntniswidrig» zu erklären. R.T.

Kühnes Unterfangen

Was für ein kühnes Unterfangen, die Bibel mit einem Team von rund fünfzig Bibelwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern nach exegetischen Einsichten zu übersetzen, die nicht allein aus der klassischen Theologie westlicher Provenienz stammen! Das erklärte hermeneutische Prinzip, das der Herausgabekreis in der Einleitung zur BigS ausführlich darlegt, war *«Gerechtigkeit»* als *zentraler biblischer Begriff,* der an drei Problemfeldern entfaltet werden sollte:

«Gerecht» oder wenigstens gerechter sollte die Sprache in Bezug auf die immer bloss mitgemeinte *Lebenswirklichkeit von Frauen* in den androzentrisch verfassten Texten der Bibel werden; gerecht meinte aber auch das in den neutestamentlichen Schriften gespiegelte, ambivalente Verhältnis zum *jüdischen Umfeld,* in und aus dem das Christentum entstanden ist und von dem es sich nicht selten polemisch abgegrenzt hat. Schliesslich bezog sich der Versuch, eine gerechte Sprache zu entwerfen, auf die *soziale Situation* der Menschen, von denen und zu denen biblische Texte sprechen, und die mehrheitlich arm waren.

Drei hochbrisante Problemfelder also, in die sich im Lauf der christlichen Geschichte unzählige *Leidenserfahrungen* von Menschen eingeschrieben haben. Biblische Texte sind schliesslich auch verwendet worden, um die Unterdrückung von Frauen, sozial Schwachen, Jüdinnen und Juden zu legitimieren.

Ausgehend von solchen Erfahrungen haben feministische und befreiungstheologische Exegetinnen und Exegeten die Texte neu erforscht und entdeckt:

- Es gab sie, die *Hirtinnen* auf dem Feld, die *Fischerinnen* und wahrscheinlich sogar die *Pharisäerinnen* – dafür liegen mehr als nur Vermutungen vor.
- Die Gefahr, dass sich christliche Theologien immer noch auf der *Folie des Judentums* profilieren, ist auch heute nicht von der Hand zu weisen. Die ersten Expeditionen ins *feministisch-theologische Neuland* entdeckten Jesus als frauenfreundlichen Gutmenschen, der sich glanzvoll von seiner misogynen jüdischen Umwelt abhob. Sich diese Sicht als *antijudaistisch* bewusst zu machen, war ein langer, oft schmerzhafter Prozess.
- Zulange sind die Texte der Bibel so gelesen worden, als ob sie für alle das Gleiche bedeuteten. Aber *dienen* heisst etwas anderes, je nach dem ob es Sklavinnen oder Herren betrifft, und *Hybris,* die «Sünde der Überhebung», betrifft Machthaber in anderer Weise als Machtlose.

Ulrike Baill, Frank Crüsemann, Erhard Domay, Jürgen Ebach, Claudia Janssen, Hanne Köhler, Helga Kuhlmann, Martin Leutsch und Luise Schotthoff (Hg.): Bibel in gerechter Sprache. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006. 2400 Seiten, Fr. 44.60

Unmut, Empörung...

Die *Hauptvorwürfe* an die BigS richten sich zum einen gegen den hermeneutischen Ansatz, zum anderen gegen den Versuch, den biblischen Gottesnamen aus der patriarchalen Umklammerung zu lösen und eine Vielzahl von möglichen Namen und Redeweisen von Gott vorzuschlagen.

Mit der «unausgewiesenen Annahme» dass Gerechtigkeit das Grundthema der Bibel sei, hätte das Übersetzungsteam sich von seinen eigenen *Vorurteilen* leiten lassen, behauptete der Zürcher Systematiker *Ingolf U. Dalferth* in seinem geharnischten Artikel «Der Ewige und die Ewige» in der NZZ (18.11.06). Solche Interpretationen würden die biblischen Texte «in die Sichtweisen ihrer Leser auflösen», was für Luther ein Kennzeichen von Schwärmerei gewesen sei.

Bleiben wir bei *Luther.* Im «Sendbrief vom Dolmetschen» von 1530 gibt er an Hand seiner Übersetzung von Römer 3,28 einen faszinierenden Einblick in die philologischen und theologischen Grundsätze seiner Übersetzungsarbeit. Warum, so monierten Kritiker damals, übersetzt Luther hier *«allein aus Glauben»*, wo doch das Wort *«allein»* weder im griechischen noch im lateinischen Text steht? Neben sprachlichen haben Luther vor allem theologische Gründe bewogen, das «allein» in den Text zu schreiben: «Der Text und die Absicht des Paulus erzwingen es unwiderstehlich.»[1]

Ein Kernstück reformatorischer Theologie, das *«sola fide»,* ist also nicht nur aus dem Text heraus – sondern auch in ihn *hineingelesen,* also interpretiert worden, wie alles lebendige Bibellesen immer auch Interpretation ist.

Die Vorwürfe, die sich der Versuch eines neuen, *inklusiven Redens von Gott* gefallen lassen muss, sind schwerwiegend. Hier kommt die ganze Dürftigkeit der Gottesrede des theologischen und kirchlichen Mainstreams zum Ausdruck, die zwischen «Herr» und «Vater» pendelt und diese beiden Begriffe im Lauf der Geschichte natürlich mit unzähligen Bedeutungen aufgeladen hat. Dass der biblische Gott, obwohl strikt ungeschlechtlich, in diesen Namen irdische Kategorien des biologischen und sozialen *Mannseins* transportiert und diese gleichsam dem Wesen Gottes zugeschlagen worden sind, scheint immer noch kein Problem zu sein – hier wirkt eine Jahrhunderte lange Tradition weiter, die sich mit der *Gottebenbildlichkeit der Frau* schwer tut.

In diesem Kontext ist der Versuch der BigS zu verstehen, die Gottesrede als *metaphorische Rede* zu entfalten und schwebend zu halten: Auch die in der Bibel geoffenbarten Namen Gottes sind historisch verankert, und der Name schlechthin *«Ich bin da»* bleibt geheimnisvoll und unverfügbar.

Analog der jüdischen Tradition, diesen Namen nicht auszusprechen, sondern ein anderes Wort an seine Stelle zu setzen, benützt das Übersetzungsteam eine Reihe von Namen, die das mit «Herr» übersetzte Tetragramm *JHWH* (das in der griechischen Septuaginta zum «kyrios» wurde) *ersetzen:* Der Ewige, die Ewige, Adonaj, die Eine, der Eine, der Heilige, Vater und Mutter, der Ursprung, die Gottheit, Gott. Ein wunderbarer Versuch! Am tiefsten berührt mich *«die Lebendige»,* am wenigsten mag ich abstrakte Begriffe, weil es schwierig ist, zum *«Ursprung»* zu beten; am problematischsten finde ich Namen aus der jüdischen Tradition, die keinen Sitz im Leben heutiger christlicher Gemeinden haben, ha-Makom, ha-Shem zum Beispiel, und die in einer christlichen Bibel zu einer Art jüdischer Folklore werden können.

...und Häresieverdacht

Wirklich kompliziert wird das Problem der Gottesrede im *Neuen Testament,* weil die Anliegen der BigS hier kumulieren: Einerseits soll die Verankerung Jesu in jüdischer Tradition dargestellt werden. So tritt anstelle des Christus in den Evangelien in den meisten Fällen der *Messias* oder der *Gesalbte* – beides für Heutige

nicht unmittelbar einsichtige Titel, die auch den Bruch, den das Christentum darstellt, etwas verschleiern.

Gleichzeitig wird die Vielfalt der für «Herr»/«Kyrios» verwendeten Namen durchgehalten, auch aus der Einsicht, dass der Herrenname heute nicht mehr verwendet werden kann, ohne die Wirkungsgeschichte dieses Wortes mitzudenken. Schliesslich müssen die Übersetzerinnen und Übersetzer sich mit dem *Vaternamen* auseinandersetzen, der wiederum nicht so ohne weiteres aus der *Trinität* zu lösen ist. Sie verstehen ihn als Abbild der Qualität von Beziehungen und nicht als Seinsweise Gottes: Gott ist Vater und Mutter.

In einem ausführlichen Gutachten, das sich auf den neutestamentlichen Teil der BigS bezieht, urteilt der bekannte Neutestamentler *Ulrich Wilckens* scharf, dass das Anliegen der neuen Bibelübersetzung die Wesenseinheit Christi mit dem Vater aufhebe, *Jesus* (als Kind von Vater und Mutter) in eine *rein menschliche Existenz* verschiebe und auf eine Sexualisierung Gottes hinauslaufe (hier wirkt eine dualistische Tradition nach, die Gott Vater, nicht aber Gott Mutter ungeschlechtlich zu denken gelernt hat!). Schliesslich komme die Heilstat Christi nicht mehr in den Blick, weswegen die BigS nicht nur für Kirche und Unterricht, sondern auch für die persönliche Lektüre ungeeignet und als *bekenntniswidrig* zu beurteilen sei![2]

Starker Tobak! Ist damit der Prozess der Auseinandersetzung mit der biblischen Tradition im Hinblick auf *Geschlechtergerechtigkeit* als *häretisch* eingestuft? Werden Frauen und Männer, die das tun, in Zukunft mit dem Bann der Lehrautorität bestraft?

Alles hängt an der Sprache

Die BigS ist ein Gemeinschaftswerk, sprachlich vielfältig, aber nicht durchgehend überzeugend. Manches erscheint *wunderbar gelungen,* die neuen theologischen Einsichten stimmen mit der Sprache überein: «Meine Seele lobt die Lebendige und mein Geist jubelt über Gott» (Lukas 1, 46).

Aber manchmal weiss ich nicht, welchen Leuten die Übersetzenden aufs Maul geschaut haben. Nicht selten kommt die Sprache *salopp* daher, trendig, anbiedernd: Das erste Menschenpaar ist nicht nackt, sondern «hat nichts an» – da ist die mystische Dimension der vor Gott nackten Existenz verloren gegangen. «Bring niemand um. Geh nicht fremd. Sei kein Dieb. Giere nicht nach dem, was zu deinem Mitmenschen gehört, weder nach seiner Partnerin oder seinem Partner...» (Exodus 20, 13–14,17). Die Zehn Gebote tönen wie ein politisch korrektes Kompendium für gutes Management!

Oft wirkt die Aufzählung in *weiblichen und männlichen Sprachformen* bemühend – hier hätte das Übersetzungsteam kreativer vorgehen können. Manchmal wird mit der immer vorausgesetzten Präsenz von Frauen auch das Spezifische eines Texts verwischt, etwa bei der an eine aristokratische männliche Jugend gerichteten Spruchliteratur.

Manche Wörter sind *verschwunden.* Schade, die Bibel verstehe ich auch als Buch, das sperrige Wörter aufhebt: Etwa das Wort «*Glauben*», das an zentralen Stellen des Römerbriefs mit «*Vertrauen*» wiedergegeben wird (und natürlich auch eine theologische Akzentverschiebung bedeutet). Auch das «*Reich Gottes*» vermisse ich, weil es ein ideologiekritisches Moment gegen die Reiche der Welt enthält, an das mich die Bibel erinnert. So manches liebgewordene, leicht Einsichtige ist nicht mehr da.

Stattdessen werde ich *gefordert.* Muss genau hinschauen, nachdenken, manchmal Einspruch erheben. Kurz, «die Bibel in gerechter Sprache hat dann ihr Ziel erreicht, wenn sie Menschen ermutigt, diese Bibliothek biblischer Bücher selbst in die Hand zu nehmen, darin zu lesen, sich mit anderen darüber auszutauschen»[3]. Ich bin überzeugt, dass viele Menschen das tun werden, Häresie hin oder her. Und bin *begeistert* – trotz allem! •

[1] Martin Luthers Ausgewählte Schriften, hg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt 1982, Band V, 153.
[2] Ulrich Wilckens, Theologisches Gutachten zur «Bibel in gerechter Sprache», 2007, 26ff.
[3] Bibel in gerechter Sprache, 26.